

Kapitel 3: Das Gedenken an der Siegfried-Figur zwischen Trauer und Revanchismus

Nachdem die Siegfried-Figur aufgestellt worden war, entwickelte sich der Ehrenfriedhof zu einem wichtigen Duisburger Erinnerungsort an die Weltkriegstoten. Zu Beginn der 1920er Jahre übernahm die „Duisburger Kriegsbeschädigtenvereinigung e.V.“ maßgeblich die Organisation von Trauerveranstaltungen. Kriegerverbände, aber auch Familienangehörige erhielten somit die Möglichkeit, gemeinsam an die gefallenen Kameraden sowie Söhne und Ehemänner zu gedenken. Die Voraussetzungen für das reichsweite Totengedenken schuf langfristig der Berliner Verein „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge“, welcher bereits 1919 durch Siegfried Emmo Eulen begründet wurde. Seiner Ansicht nach sei es die Aufgabe des Volksbundes, über das Gedenken an die Toten des Ersten Weltkriegs eine gemeinsame Identität des deutschen Volkes zu formen. Ausschlaggebend für dieses Ziel war die geplante Einführung eines offiziellen Feiertags, des Volkstrauertags, für das gesamte Reichsgebiet. Von den Mitgliedern des Volksbundes wurde der fünfte Sonntag vor Ostern als Termin präferiert. Im Frühjahr 1922 organisierte der Verein erstmals eine Trauerveranstaltung im Berliner Reichstagsgebäude, jedoch wurde der Volkstrauertag erst 1926 im gesamten Deutschen Reich zelebriert.

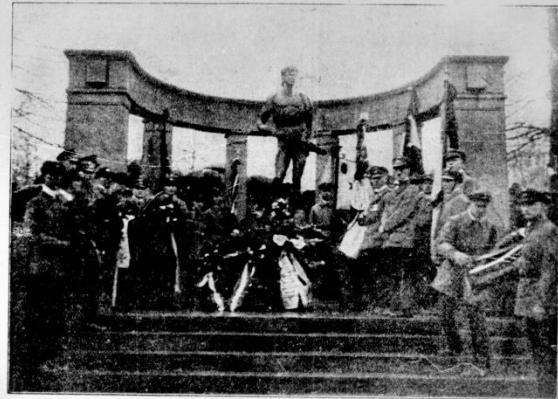
In einem Artikel der „Kriegsfürsorge“ lieferte Siegfried Emmo Eulen 1921 eine Bedeutungserklärung zum Volkstrauertag: „[...] *Der Tag soll ein allgemeiner Volkstag werden, der Tausende von Volksgenossen trotz verschiedener politischer Meinungen wieder zusammenführen kann in dem Gedenken an alle, die draußen in fremder Erde ruhen. [...] Der Winter erinnert an das Vergehen alles Menschlichen, der Frühling erweckt in uns wieder neue Hoffnung, und wir sind ein Volk in der Not. Unsere Gefallenen sollen uns ein Symbol sein, dass nach dem Winter, den wir durchmachen müssen, auch für uns ein neuer Frühling kommt. [...]*“

Die Metapher vom „Volk in der Not“ diente dem Volksbund dazu, seine revanchistische Denkweise zu legitimieren. Vor dem Hintergrund des verlorenen Weltkriegs beabsichtigten die Gedenkveranstaltungen am Volkstrauertag, die Trauernden gegen die Bestimmungen des Versailler Vertrags zu mobilisieren. Zu diesem Zweck erwies sich die organisierte Erinnerungsarbeit gegenüber den Weltkriegstoten als Mittel, eine Einheit und Identität des deutschen Volkes zu begründen, wodurch eine geschlossene Verbindung gegen die Repressionen der alliierten Siegermächte entstehen sollte. Auch die Erwähnung des Frühlings und seiner erneuernden Kraft deutet die geschichtswissenschaftliche Forschung bislang als symbolhafte Verdichtung der revanchistischen Bedeutung des Volkstrauertags.

1926 fanden an der Siegfried-Figur die ersten Feierlichkeiten im Rahmen des reichsweiten Volkstrauertags statt. Auffällig für den Duisburger Erinnerungsort ist, dass an diesem Tag gleich zwei Veranstaltungen von unterschiedlichen Akteuren organisiert wurden. Einerseits fanden sich am Morgen des 28. Februar 1926 Vertreter der Stadt Duisburg auf dem Ehrenfriedhof ein, um eine offizielle Gedenkfeier abzuhalten. Andererseits zelebrierten nachmittags die sogenannten „Vaterländischen Verbände“ eine gesonderte Veranstaltung an der Siegfried-Figur. Konkret handelte es sich bei diesen Verbänden um die Duisburger Jugendgruppe der Deutschen Volkspartei DVP, die „Bismarckjugend der Deutschnationalen Volkspartei“ DNVP, den Jungdeutschen Orden sowie den Bund der Frontsoldaten Stahlhelm. Aufgrund ihres nationalistischen und teils völkischen Programms verzeichnete die DVP eine hohe Anzahl rechtskonservativer Wähler. Die „Bismarckjugend“ galt als Jugendorganisation der ebenfalls rechtskonservativen DNVP. Mithilfe von „Wehrsportübungen“ sollten die Jugendlichen die „[...] *militärischen Tugenden Pflicht, Gehorsam, Treue, Kameradschaft und Hingabe verinnerlichen [...]*.“

Volkstrauertag

Vom Duisburger Volkstrauertag.



Die Feier auf dem Ehrenfriedhof.

Heinz Dähnhardt, der Vorsitzende des DNVP-Reichsjugendausschusses, beabsichtigte, die Jugend für das Soldatentum und die revanchistische Haltung gegenüber dem Versailler Vertrag zu sensibilisieren. Da sowohl die DVP als auch die DNVP im Duisburger Stadtrat vertreten waren, liegt die Vermutung nahe, dass für beide Jugendorganisationen lokale Ortsgruppen vorhanden waren, sodass eine Teilnahme an der Gedenkveranstaltung auf dem Kaiserberg gewährleistet werden konnte.

Der Jungdeutsche Orden und der Stahlhelm waren Gruppierungen, welche als Plattform für konservative und rechtsnationalistische Akteure aus Militär und Politik dienten, um gezielt das demokratische System von Weimer zu bekämpfen. Bereits 1919 gründete sich der Jungdeutsche Orden, der sich reichsweit durch lokale Ortsgruppen vernetzte und auch im Rheinland nachzuweisen ist. Vergleichbar mit den schon erwähnten Jugendorganisationen setzte der Jungdeutsche Orden auf eine Erziehungspolitik, um die Jugend für ein nationales Erstarken des Deutschen Reiches vorzubereiten. Der Stahlhelm strebte als Bund der Frontsoldaten seit seiner Gründung 1918 an, die neuen demokratischen Strukturen aktiv aufzulösen. Nach ihrer Teilnahme am gescheiterten Kapp-Putsch 1920 suchte die republikfeindliche Gruppierung den Kontakt zum chauvinistischen und revanchistischen Milieu der DVP und DNVP, um so einen politischen Wandel herbeizuführen.

Somit verfolgten die sogenannten „Vaterländischen Verbände“ als gemeinsames Ziel, das demokratische Fundament der Weimarer Republik zu erschüttern und eine rechtskonservative und nationalistische Politik zu fördern. In diesem Zusammenhang diente die Gedenkveranstaltung an der Siegfried-Figur 1926 dazu, über die Erinnerung an die Weltkriegstoten die überlebenden Angehörigen auf die revanchistischen und staatszerrüttenden Absichten einzuschwören. Laut dem Bericht der „Niederrheinischen Nachrichten“ gedachte die DVP „[...] der Helden, die in heimatlichem Boden ruhen [...] Ihr Heldentum [...] werde unvergesslich bleiben. Ihr Idealismus müsse uns ein Vorbild sein und in uns seine Wurzeln fassen. Die Helden gebieten, ihnen nachzueifern zum Wohle des Vaterlandes [...].“

Ebenso rief der Ortsführer des Stahlhelms die anwesenden Jugendgruppierungen auf, die soldatischen Werte der Pflichterfüllung und Vaterlandsliebe zu verinnerlichen, um das Deutsche Reich von den Zwängen des Versailler Vertrags zu befreien. Die „Vaterländischen

Verbände“ nutzten die revanchistische Auslegung des Totengedenkens am Volkstrauertag und betrieben an den Jugendlichen aktiv eine erinnerungspolitische Erziehungsarbeit. Der verlorene Erste Weltkrieg wurde umgedeutet in einen aufopferungsvollen Kampf, den die deutsche Jugend in einen zukünftigen Sieg umwandeln könne. Ebenso idealisierten die rechtsnationalistischen Akteure den Soldatentod und übersteigerten durch eine „Mythisierung des Kriegserlebnisses“ die Bezeichnung vom heldenhaften Soldaten. Die Siegfried-Figur unterstützte durch ihre Gestaltung und Namensgebung die Mythisierung der Erinnerung an den Ersten Weltkrieg. Mit der ästhetischen Gestaltung eines jungen Kriegers, der das Schwert in der Hand hält, lieferte das Denkmal gleich zwei Anknüpfungspunkte für das rechtskonservative Milieu. Einerseits bot das Schwert die Möglichkeit, die Kriegsführung von 1914-1918 im Sinne eines mittelalterlich-romantischen Ideals zu deuten, wodurch der verklärte Gedanke des ehrenhaften Zweikampfs unterstrichen wurde. Andererseits galt die Siegfried-Gestalt nach dem Weltkrieg als Symbol für die Jugend der deutschen Nation, welche das Erbe der gefallenen Soldaten bewahren und verinnerlichen sollte. Das Nacheifern der Tugenden und Werte, die von den Überlebenden in die Handlungen und den Erfahrungshorizont der Toten nachträglich hineininterpretiert wurden, fand sich bei allen Akteuren der „Vaterländischen Verbände“ wieder. Seien es die „Wehrsportübungen“ zur Erziehung der Jugend im Sinne der soldatischen Charaktereigenschaften oder die Reaktivierung eines „Frontsoldatentums“. Der Volkstrauertag diente den rechtskonservativen Gruppierungen hier als Legitimation des eingeschlagenen politischen Wegs, der mit der spezifischen Sinnstiftung der Toten gerechtfertigt wurde.

Neben der revanchistischen Gedenkzeremonie erfolgte 1926 ebenfalls die offizielle und öffentlich zugängliche Veranstaltung auf dem Kaiserberg. Bürgermeister Otto Maiweg, Polizeimajor Leon sowie die Beigeordneten Gottlieb Besserer und Ernst Weinbrenner traten als Organisatoren von städtischer Seite auf. Insbesondere der Zentrumspolitiker Ernst Weinbrenner setzte sich im Vorfeld der Planungen vehement dafür ein, dass eine Gedenkveranstaltung gemeinsam mit den „Vaterländischen Verbänden“ nicht zustande kam, da diese „[...] nicht auf dem Boden der Republik ständen [...]“. Ernst Weinbrenner wurde in seinem Engagement wahrscheinlich durch die Deutsche Demokratische Partei und die SPD im Duisburger Rat unterstützt. Gemeinsam mit der Zentrumsparterie besaßen die demokratiefreundlichen Parteien mit 28 Sitzen eine deutliche Mehrheit gegenüber den 14 rechtskonservativen Abgeordneten der DVP und DNVP. Weinbrenners Position lässt zunächst vermuten, dass sich die städtisch geplante Gedenkzeremonie von der revanchistisch ausgelegten Veranstaltung inhaltlich unterscheiden haben muss. Betrachtet man jedoch die Rede von Bürgermeister Otto Maiweg, so ergeben sich durchaus Parallelen zu den „Vaterländischen Verbänden“ und deren Interpretation des Soldatentods. Zu Beginn seiner Ausführungen konzentrierte sich Maiweg auf ein bedächtiges Gedenken an die Weltkriegstoten. Die trauernde und reflektierende Erinnerung an die Gefallenen und Familienangehörigen stellte er hierbei in den Vordergrund. Das zurückgeschobene Schwert der Siegfried-Figur verdeutlichte in diesem Zusammenhang ein friedfertiges und weniger aggressives Gedenken. Allerdings stilisierte Maiweg die Weltkriegstoten ebenfalls als Helden, wodurch er dem Soldatentod eine positive Aufwertung verlieh. Zudem deutete er die Gefallenen gezielt als Opfer und verband die Anwesenden der Gedenkveranstaltung mithilfe der zu erinnernden soldatischen Tugenden zu einer „Handlungsidentität“: „[...] mit ihnen wird sich auch unser Vaterland wieder erheben, auf daß es frei werde, frei nach außen, aber auch frei nach innen, frei von Uneinigkeit und Zwietracht, frei von Eigennutz [...]“. “

Das Opfer der toten Soldaten erfolgte nach Ansicht des Bürgermeisters allein für das deutsche Volk und die deutsche Nation. Zukünftige revanchistische Handlungen zur Wiedererlangung der Freiheit – welche ganz der Ideologie des VDK entsprachen – sollten aus dem Erbe der Toten in Gestalt ihrer Tugenden wie beispielsweise der Kameradschaft legitimiert werden. Der Begriff des Opfers erweiterte sich durch die soldatische Charaktereigenschaft der

Opferbereitschaft, welche auch in der Argumentation der „Vaterländischen Verbände“ eingesetzt wurde. Somit versah die städtische Gedenkveranstaltung die Siegfried-Figur neben ihrer Deutung als Symbol des stillen und bedächtigen Gedenkens auch mit einer kämpferischen Komponente: Als Erinnerungszeichen für das Wiedererstarken der Nation und der Rückführung zu idealisierten Verhaltensweisen des deutschen Heldentums könnte das Denkmal das Schwert auch als Symbol der Erhebung tragen.

Die Akteure beider Gedenkveranstaltungen nutzten den Erinnerungsort auf dem Kaiserberg, um gegen das kollektive Trauma des verlorenen Ersten Weltkriegs vorzugehen und das massenhafte Sterben mit einem Sinn für die Überlebenden zu erfüllen. Dabei dominierte die revanchistische Botschaft und die damit verbundene Vorbereitung der Jugend auf eine neue kriegerische Auseinandersetzung bis in das Jahr 1933. So rief der Leiter des Duisburger Presse- und Verkehrsamtes, Hans von Ravenstein, während der städtischen Gedenkveranstaltung 1927 dazu auf: *„Liebe deutsche Jugend! Lerne aus dem großen Krieg und von seinen Toten Vaterlandsliebe, Pflichtgefühl und Opfersinn. Lerne das Einsetzen des Einzelnen für die Allgemeinheit. Der Materialismus geht im Lande um. Er flüstert dir zu: „Erst kommst mal du.“ Nein, und tausendmal nein, erst kommt die Allgemeinheit, kommt das Vaterland und dann kommen erst wir. Unserer Heimat und unserem Vaterland wollen wir mit Seele und Leib dienen, denen zum Nachbild, die für uns starben!“*

Des Weiteren arbeitete 1929 eine Abordnung des rechtskonservativen Kyffhäuserbundes mit den „Vaterländischen Verbänden“ zusammen und betonte an der Siegfried-Figur den sogenannten „Brudergeist“ als erinnerungswürdige Charaktereigenschaft der gefallenen Soldaten, welche als zu verinnerlichende Tugend für die Jugend interpretiert wurde. Auch die letzte Gedenkveranstaltung am Denkmal vor der Machtübertragung an die Nationalsozialisten richtete sich dezidiert an die jüngere Generation. Unter Beteiligung von Oberbürgermeister Karl Jarres und seiner Frau Freya deutete Korvettenkapitän Schulze am 1932 in seiner Rede die Pflichterfüllung im revanchistischen Sinne: *„Die Jugend möge sich vor allem dieser Pflicht bewußt werden. Der Geist der toten Kameraden müsse ihr in der dunklen Gegenwart zum leuchtenden und begeisterten Vorbild werden.“*



Das idealisierte Gedenken an die toten Soldaten sowie die Auslegung des Volkstrauertags hinsichtlich des Revanchismus gegenüber dem verlorenen Ersten Weltkrieg charakterisierten die grundlegenden Erinnerungsangebote zur Zeit der Weimarer Republik. Den Nationalsozialisten bot es die Möglichkeit, das revanchistische Gedenken mit ihrem politischen Programm zu verknüpfen. Ab 1933 wurde der Duisburger Erinnerungsort für die nationalsozialistische Erinnerungspolitik instrumentalisiert und die Siegfried-Figur sollte nicht mehr allein als Denkmal für die Toten des Ersten Weltkriegs gelten.

Auswahl Literatur:

Stadtarchiv Duisburg, Akte 306/1047, Niederrheinische Nachrichten. Tageszeitung für das gesamte niederrheinische Gebiet vom 1. März 1926, Volkstrauertag vom 28. Februar 1926.

Stadtarchiv Duisburg, Zeitungsbestand, Nr. 122, Duisburger Generalanzeiger, 14. März 1927.

Stadtarchiv Duisburg, Zeitungsbestand, Nr. 94, Duisburger Generalanzeiger, 25. Februar 1929.

Stadtarchiv Duisburg, Zeitungsbestand, Nr. 52, Duisburger Generalanzeiger, 22. Februar 1932.

Behrenbeck, Sabine: Zwischen Trauer und Heroisierung. Vom Umgang mit Kriegstod und Niederlage nach 1918, in: Duppler, Jörg; Groß, Gerhard P. (Hrsg.): Kriegsende 1918. Ereignis, Wirkung, Nachwirkung, München 1999, S. 315-339.

Hornung, Klaus: Der Jungdeutsche Orden, Düsseldorf 1958.

Kaiser, Alexandra: „Allerheldentotenfest“. Politische Sinnstiftung und rituelle Formung des Gefallenengedenkens, in: Korff, Gottfried (Hrsg.): Alliierte im Himmel. Populäre Religiosität und Kriegserfahrung, Tübingen 2006, S. 83-126.

Kaiser, Alexandra: „Sie wollen gar nicht, dass wir mit lauten Worten sie ‚Helden‘ nennen“. Der Volkstrauertag und der Mythos vom Sinn des Sterbens im Krieg, in: Hein-Kircher, Heidi; Hahn, Hans Henning (Hrsg.): Politische Mythen im 19. und 20. Jahrhundert in Mittel- und Osteuropa, Marburg 2006, S. 63-81.

Krabbe, Wolfgang R.: Die Bismarckjugend der Deutschnationalen Volkspartei, in: John Hopkins University Press (Hrsg.): German Studies Review, Bd. 17, Nr. 1, 1994, S. 9-32.

Maciejewski, Franz: Trauer ohne Riten – Riten ohne Trauer. Deutsche Volkstrauer nach 1945, in: Assmann, Jan; Maciejewski, Franz; Michaels, Axel (Hrsg.): Der Abschied von den Toten. Trauerrituale im Kulturvergleich, Göttingen 2007, S. 245-266.

Mahlke, Bernhard: Stahlhelm-Bund der Frontsoldaten (Stahlhelm), in: Fricke, Dieter: Lexikon der Parteigeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789-1945), Bd. 4, Köln 1986, S. 145-158.

Mosse, George L.: Gefallen für das Vaterland. Nationales Heldentum und namenloses Sterben, Stuttgart 1993.

Mosse, George L.: Soldatenfriedhöfe und nationale Wiedergeburt. Der Gefallenenkult in Deutschland, in: Vondung, Klaus (Hrsg.): Kriegserlebnis. Der Erste Weltkrieg in der literarischen Gestaltung und symbolischen Deutung der Nationen, Göttingen 1980.

Probst, Volker G.: Bilder vom Tode. Eine Studie zum deutschen Kriegerdenkmal in der Weimarer Republik am Beispiel des Pietà-Motives und seiner profanierten Varianten, Hamburg 1986.

Roden, Günter von: Geschichte der Stadt Duisburg. Die Ortsteile von den Anfängen, die Gesamtstadt seit 1905, Bd. 2, Duisburg 1979.

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. (Hrsg.): Deutscher Volkstrauertag 1926. Berichte des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., Oldenburg 1926.

Bildernachweis:

(1) Rhein- und Ruhrzeitung 1926, Stadtarchiv Duisburg: Der Volkstrauertag an der Siegfried-Figur 1926. Links die städtische Veranstaltung, rechts die Gedenkzeremonie der „Vaterländischen Verbände“

(2) Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung: Gedenkzeremonie nationalsozialistischer Gruppierungen an der Siegfried-Figur 1933